

Steuerreform: Maurer verlangt Spielraum

Der Bundesrat macht am G-20-Treffen Vorschläge

Bei der Ausgestaltung der internationalen Unternehmenssteuer müssen die Interessen kleiner Länder berücksichtigt werden. Das hat Bundesrat Ueli Maurer am Treffen der G-20-Finanzminister und -Notenbanker vom Freitag und Samstag in Venedig gefordert.

Die G-20-Finanzminister begrüßten die Steuerreform mit Applaus. Konkreter wollen sie bei ihrem nächsten Treffen im Oktober werden. Der Schweizer Finanzminister Ueli Maurer forderte eine angemessene Berücksichtigung kleinerer Länder mit einer innovativen Volkswirtschaft. Er nahm zusammen mit Nationalbankpräsident Thomas Jordan an dem hybriden Treffen vor Ort in Venedig und virtuell teil.

Maurer bilanzierte gestern Abend vor den Medien in Bern, die internationale Steuerreform werde kommen, das sei unausweichlich. Konkrete Schritte seien noch nicht geklärt, über die Marschrichtung herrsche bei den G-20 aber Einigkeit.

Die Reform basiere auf zwei Säulen: die Mindeststeuer für Unternehmen und die Besteuerung auch im Konsumstaat. Bei der Besteuerung im Konsumstaat seien sich die Minister einig, dass sie auf die 100 weltweit grössten Unternehmen beschränkt sein sollte.

In der Schweiz wären fünf Unternehmen betroffen. Von der zuerst anvisierten Digitalsteuer sei man abgekommen; eine grosse Gefahr sei damit gebannt.

Mindeststeuersatz von 15 Prozent erwartet

Der von den G-7 beschlossene Mindeststeuersatz von 15 Prozent sei zwar noch nicht in Stein gemeißelt, aber man werde dort landen, sagte Maurer weiter. Betroffen davon wären Firmen ab einem Umsatz von 750 Millionen Euro – also über 250 Schweizer Unternehmen. Hinzu kämen ausländische Unternehmen mit Sitz in der Schweiz. Insgesamt rechnet der Finanzminister mit 3000 bis 4000 Firmen, die unter das Regime fallen würden. Die Eckwerte würden die G-20 im Oktober festlegen.

Wichtig sei für die Schweiz, so Maurer weiter, dass sie bei der Berechnung des Unternehmensgewinns einen gewissen Spielraum erhalte. Auf welcher Grundlage das geschehen soll, sei noch offen. Klar sei indessen, dass die Schweiz mit anderem als den Steuern punkten müsse, wenn die Belastung durch den Fiskus überall gleich sei. Dazu gehöre ein robuster Staatshaushalt, denn niemand verlege seinen Sitz in ein Land mit drohenden Steuererhöhungen.

Den Fahrplan für die Umsetzung der internationalen Steuerreform hält der Finanzminister für ehrgeizig. Bis 2023 soll die Reform in Kraft treten. Die Schweiz mit ihren 26 kantonalen Steuergesetzgebungen kriege das nicht hin.

Ungleichheiten bei der Wirtschaftsentwicklung

Die Minister und die Notenbankchefs berieten zudem über den zunehmend ungleichmässigen globalen Wirtschaftsaufschwung zwischen entwickelten Ländern und Entwicklungsländern. Sie diskutierten Unterstützungsmöglichkeiten für ärmere Länder in der Covid-19-Pandemie. Ein Gremium wird beim nächsten Treffen einen Bericht über die Finanzierung globaler Massnahmen gegen künftige Pandemien vorlegen. (SDA)

Der Andrang auf Schwimmkurse ist gross, so auch in den Kursen der Schwimmschule Wellebrecher im Freibad in Muri AG

Foto: Sophie Stieger



Kinder lernten wegen Pandemie nicht schwimmen

Tausende Kinder konnten wegen geschlossener Hallenbäder ihre Abzeichen nicht machen. Jetzt herrscht grosser Andrang auf die Kurse

Fabienne Riklin

Die sechsjährige Ylvie springt im wärmenden Neoprenanzug ins Becken des Freibads in Muri AG. Endlich darf sie den Schwimmkurs besuchen. Wegen der Pandemie ist dieser von Dezember bis März ausgefallen. Umso grösser ist die Freude, dass sie jetzt alle Tests bestanden hat und das Fröschli-Abzeichen bekam. «Ich habe mich sogar getraut, vom Sprungbrett zu jucken», sagt Ylvie stolz.

Doch nicht alle Kinder haben seit der Wiederöffnung der Bäder einen Platz in einem Schwimmkurs ergattern können. Viele sind restlos ausgebucht. «Wir müssen Kinder abweisen», sagt Söli Eichhorn, Inhaberin der Schwimmschule Wellebrecher in Ottenbach ZH und Hitzkirch LU. Dabei wäre es wichtig, dass die Kinder diesen Sommer so viel wie möglich im Wasser verbringen. Denn wegen der Corona-Massnahmen haben unzählige Kinder nicht schwimmen gelernt.

Nicht nur in der ersten, sondern auch in der dritten Welle waren vielerorts die Bäder zu. «Zurückgefallen sind dadurch insbesondere jene Kinder, die vor der Krise das Schwimmen fast schon gelernt hatten», sagt Flavio Seeberger, Ausbildungsverantwortlicher beim Verband Swimsports und selber Schwimmlehrer in der Stadt Zürich. Das betrifft vor allem 2.-, teilweise auch 3.-Klässler. «Sie

sollten eigentlich im tiefen Wasser schwimmen können. Schaffen tun das aber längst nicht alle.»

Seeberger ist besorgt. «Kann ein Jahrgang nur ungenügend schwimmen, ist das ein Sicherheitsproblem», sagt er. Manche Gemeinden haben jetzt reagiert. In einer Berner Schule beispielsweise dürfen schwache Schwimmer nochmals mit den Jüngeren in den Unterricht. Andere Gemeinden haben extra Schulsportkurse lanciert.

Jedes dritte Kind hat keinen Zugang zum Schwimmunterricht

Im Lehrplan 21 sind Schwimmlektionen vorgeschrieben. Und zwar so viele, dass nach der 6. Klasse alle Kinder 50 Meter in einer frei gewählten Technik zurücklegen können. Etliche Mädchen und Buben haben das Ziel aber schon vor der Pandemie nicht erreicht. Mit ein Grund: Etwa ein Drittel der Kinder erhält keinen ausreichenden Schulschwimmunterricht. Die Unterschiede sind frappant. Während Kinder in der Stadt Zürich von der 1. bis zur 4. Klasse pro Woche 45 Minuten ins Hallenbad dürfen, sind es andernorts mickrige sechs Lektionen pro Jahr.

Gerade in solchen Gemeinden boomen private Schwimmkurse. Aber nicht nur dort. Auch Privatlektionen sind gefragt wie nie. Bei der Schwimmschule Wellebrecher häufen sich die Anfragen. «Eltern, die realisiert haben, was die

Kinder in der Pandemie verpasst haben, sind nun darauf erpicht, alles aufzuholen», sagt Inhaberin Eichhorn. Im Privatunterricht versprechen sie sich den grössten Erfolg. Die Schwimmlehrerin sieht dies aber kritisch. «Schwimmen soll Freude machen, und diese ist in einem Kurs zusammen mit anderen Kindern meist grösser.»

Sorgen bereitet Schwimmlehrer Seeberger der Graben, der sich vermehrt auftut. «Kinder, deren Eltern sich die Kurse leisten können, schwimmen deutlich besser», sagt er. Kinder hingegen, deren Eltern aus kulturellen Gründen wenig fürs Schwimmen übrig haben, dafür umso schlechter. «Das ist ein grosses Problem. Nicht nur aus Sicht der Chancengleichheit, sondern auch für die Unfallprävention.»

Erst Ende Juni musste ein sechsjähriger Bub in der Badi Meierwiesen in Wetzikon ZH reanimiert werden. Als ihn der Badmeister entdeckte, trieb er reglos am Bassingrund. Jedes Jahr ertrinken drei bis vier Kinder. Besonders gefährlich: offene Gewässer wie Seen oder Flüsse.

Ein zweijähriges Kind hat dieses Jahr bereits sein Leben verloren, und ein neunjähriger Bub wurde am Freitagabend tot aus dem Wohlensee geborgen. Vor gut zwei Wochen wurde er als vermisst gemeldet. Mutmasslich wollte er einen Ball herausholen und ist dann hineingefallen.

«Es ist wichtig, ein Kind nie unbeaufsichtigt im und am Wasser spielen zu lassen», sagt Philipp Binaghi von der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft (SLRG). Ein Kind könne innert 20 Sekunden ertrinken, und dies geschehe fast immer lautlos. Binaghi ist überzeugt, dass es nicht nur lebenswichtig ist, schwimmen zu können, sondern auch den richtigen Umgang mit dem Wasser zu lernen.

Tausende Kinder konnten ihr Schwimmabzeichen nicht machen

Doch genau das war während der Pandemie schwierig. Bis zu 100'000 Kinder erlangen eigentlich jährlich ein Schwimmabzeichen. Das sind die Grundlagentests, angefangen vom Krebs über das Seepferd bis hin zum Eisbären, bei denen es nicht nur ums Schwimmen geht, sondern auch darum, die Scheu vor dem Wasser zu verlieren – und dadurch weniger rasch in Panik zu geraten. Doch im letzten Jahr haben nur etwa halb so viele Kinder ein Abzeichen erlangt.

Beim Verband der Badmeister und auch der Hallen- und Freibäder ist man sich einig: Umso wichtiger ist es, dass es seit März für alle wieder überall möglich ist, ins Wasser zu springen und zu üben. Michael Pavlicek vom Badmeistertverband rät aber, vor lauter Freude nicht zu übertreiben und nicht gleich ins tiefe Wasser zu springen.

Schwimm-Grundlagentests: So stark war der Rückgang der erlangten Abzeichen 2020 im Vergleich zu 2019

